

Amts- und Anzeigebblatt

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
scriptionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Ver-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

N^o. 146.

33. Jahrgang.

Sonnabend, den 11. Dezember

1886.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen der Handelsfrau **Emma Sophie** verehel. **Häntzschel** gebornen **Träger** in **Schönheide** wird heute am 3. November 1886, Vormittags 1/2 12 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt **Conrad Landrock** in Eibenstock wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 20. December 1886 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf

den 30. November 1886, Vormittags 10 Uhr

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 28. December 1886, Vormittags 10 Uhr

— vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabsolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 27. November 1886 Anzeige zu machen.

Eibenstock, am 3. November 1886.

Königliches Amtsgericht daselbst.

(gez.) **Beisitz.**

Veröffentlicht durch: **Grubbe**, Gerichtsschreiber.

Aus Anlaß der im Laufe des nächsten Jahres stattfindenden allgemeinen Einschätzung zur Einkommensteuer werden zur Zeit Aufforderungen zur Deklaration des steuerpflichtigen Einkommens ausgesendet.

Denjenigen, welchen eine derartige Aufforderung nicht zugesendet werden wird, steht es frei, eine Deklaration über ihr Einkommen bis zum 20. dieses Monats bei dem unterzeichneten Gemeindevorstande einzureichen.

Zu diesem Zwecke werden bei letzterem Deklarationsformulare unentgeltlich verabfolgt.

Was hat das zu bedeuten?

Die stets gut unterrichtete allerwärts-offiziöse „Polit. Kor.“ läßt sich aus Petersburg berichten, der dortige deutsche Botschafter General v. Schweinitz habe an den Minister Tolstoj das Ersuchen gerichtet, Maßregeln zu ergreifen gegen denjenigen Theil der russischen Presse, welcher eine besonders feindselige Sprache gegen Deutschland führt; Tolstoj hat dies Ansuchen mit dem Hinweis darauf abgelehnt, daß die Sprache eines Theiles der deutschen Presse gegen Rußland nicht minder gehässig sei.

In gegenwärtiger Zeit, in welcher aus Anlaß und im Zusammenhange mit der dem deutschen Reichstage gemachten Militärvorlage gerüchweise allerhand Befürchtungen laut werden, gewinnt dieser Vorgang eine besondere Bedeutung. Es ist wahr, daß die „thurn- hohe“ Freundschaft, die nach einem Ausspruch des Reichskanzlers zwischen dem deutschen und dem russischen Kaiserthume existirt, so wenig im deutschen wie im russischen Volke voll nachempfunden wird. Der ruhig denkende Theil des deutschen wie des russischen Publikums wird sich sagen müssen, daß zwischen beiden Reichen kaum wichtige Differenzpunkte bestehen, die zu einem Bruch führen können; daß im Gegentheil ein freundschaftliches Verhältnis zwischen beiden Staaten eine der sichersten Bürgschaften für die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens ist. Andererseits aber ist auch nicht zu leugnen, daß die panslawistische Idee eine Gefahr für Europa ist. Die Russifizierung der Ostseeprovinzen muß in Deutschland unangenehm berühren; aber heutzutage ringt nun einmal überall das Nationalitätsprinzip nach Geltung. Deutschland will sein Gebiet deutsch machen, daher die Germanisirungsbestrebungen Preußens in seinen polnischen Provinzen; daher die Freude über den stetigen, wenn auch langsamen Fortschritt des Deutschthums in Elsaß-Lothringen und in Nordschleswig. In eben derselben Weise möchte Rußland sein gesamtes Gebiet russisch machen — wir müssen das von unserem Standpunkt aus lebhaft bedauern, wir mögen den Deutschen in den russischen Ostseeprovinzen unser wärmstes Mitge-

fühl widmen — aber die Berechtigung der russischen Staatsräthen dürfen wir nicht leugnen.

Das russische Volk, soweit es für uns in Betracht kommt, fühlt sich durch die Haltung Deutschlands auf dem Berliner Kongreß verletzt, durch welche Rußland theilweise um die Früchte des Friedens von San Stefano gekommen ist. Rußland hatte 1870 Deutschland den Rücken gekehrt und zeigt nun Deutschland der Undankbarkeit; vom russischen Standpunkt aus mit einigem Recht. Nur muß man in Betracht ziehen, daß, wenn Deutschland 1878 anders gehandelt hätte, ein allgemeiner europäischer Krieg die Folge gewesen wäre und in diesem Kriege hätte Rußland keine Bundesgenossen gefunden. Darum hat Deutschland damals das für Rußland überhaupt Erreichbare zugestanden, dasjenige aber, was darüber hinausging, auch seinerseits abgelehnt.

Nach dem letzten russisch-türkischen Kriege begann die nihilistische Agitation in Rußland im großen Stile; Czar Alexander der Zweite wurde das Blutopfer derselben; seit jenem verruchten Morde staute die nihilistische Hochfluth zurück und die panslawistische trat an deren Stelle. Der Name des Generals Stobelew ist noch im Gedächtniß aller; Stobelew war nicht der erste, aber am lautesten. Er richtete seine Angriffe gegen ein befreundetes Land; in jedem andern Staate wäre er unmöglich geworden; in Rußland erfuhr er nach seinen maßlosen Hebereien die Auszeichnung, daß auf kaiserlichen Befehl ein Kriegsschiff nach ihm benannt wurde. „Der Deutsche ist der Feind!“ Das gilt leider bei den Russen als Glaubenssatz und wird in der panslawistischen Presse in allen Tonarten wiederholt. Rechnet man hierzu noch die Grenzschereien und Zollpladereien, sowie die Entrüstung, die durch die Entthronung des Battenbergers und die Handlungsweise Kaulbars' in Deutschland wachgerufen wurde, so wird man es erklärt finden, daß die deutsche Presse im allgemeinen mit Rußland nicht allzuglänzlich verfährt. Sie ist aber weit davon entfernt zu „hegen“ oder gar einem Kriege gegen das Czarenreich das Wort zu reden.

Ganz anders die panslawistischen Zeitungen! Diese

Gleichzeitig werden alle Vormünder ingleichen alle Vertreter von Stiftungen, Anstalten, Personvereinen, liegenden Erbschaften und anderen mit dem Rechte des Vermögenserwerbs ausgestatteten Vermögensmassen aufgefordert, für die von ihnen bevormundeten Personen beziehentlich für die von ihnen vertretenen Stiftungen, Anstalten u. s. w., soweit dieselben ein steuerpflichtiges Einkommen haben, Deklarationen bei dem unterzeichneten Gemeindevorstande auch dann einzureichen, wenn ihnen deshalb besondere Aufforderungen nicht zugehen sollten.

Schönheide, am 8. Dezember 1886.

Der Gemeindevorstand.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des unterzeichneten Gemeinderaths vom 29. November 1886 wird hierdurch in Erinnerung gebracht, daß die diesjährigen Gemeinderathsergänzungswahlen

Montag, den 20. Dezember 1886

stattfinden, dergestalt, daß

- Vormittags von 10 bis Nachmittags 1 Uhr die stimmberechtigten **anässigen** Einwohner, resp. die stimmberechtigten Ehemänner **anässiger** Frauen,
- Nachmittags von 4 bis 7 Uhr die stimmberechtigten **unanässigen** Einwohner

im Sitzungssaale des hiesigen Rathhauses zu erscheinen haben und von jedem Stimmberechtigten ein zusammengefalteter Zettel abzugeben ist.

Jeder Stimmzettel der **Anässigen** hat die Namen von

- 3 Gutsbesitzern
- 2 Hausbesitzern

als Ausschüßpersonen,

- 2 Stellvertretern aus der Classe der Gutsbesitzer,
- 2 Stellvertretern aus der Classe der Hausbesitzer

in der vorstehenden Reihenfolge zu enthalten, während auf jedem Stimmzettel der **Unanässigen**

- 3 unanässige Einwohner als Ausschüßpersonen,
- 2 unanässige Einwohner als Stellvertreter

in eben geschehener Reihenfolge zu bezeichnen sind.

Schönheide, den 9. Dezember 1886.

Der Gemeinderath.

Haupt.

hegen direkt zum Kriege gegen Deutschland und das mit kurzen Unterbrechungen seit Jahren schon, so daß die Vorstellung des deutschen Botschafters sehr berechtigt ist. In Rußland bedarf es nur einer „Androhung“ oder „Berwarnung“ seitens der amtlichen Presse, um derartige Agitationen unmöglich zu machen. Der Minister Tolstoj weigert sich, eine solche Maßregel zu ergreifen. Die Weigerung in der mitgetheilten Form ist, einem befreundeten Staat gegenüber, mindestens befremdlich und unwillkürlich drängt sich dem gegenüber die Frage auf: „Was hat das zu bedeuten?“

Tagesgeschichte.

— Deutschland. In wie erhebender Weise der Prinzregent von Bayern das Reichsinteresse vertritt, beweist wieder nachstehender Vorfall: Der Prinz empfing am Donnerstag Abend die in Berlin anwesenden bayerischen Reichstagsabgeordneten und sagte, nachdem er jeden einzelnen begrüßt hatte zu allen gewendet, er hoffe, sie würden die baldige Entscheidung der Militärvorlage fördern, sein Wunsch sei die Entscheidung in dem Sinne, in welchem die Vorlage gemacht sei, zum Wohle des deutschen Vaterlandes und des bayerischen Landes und Volkes, welches er über Alles liebe. Der Vicepräsident des Reichstages, v. Franckenstein, erwiderte, die Vorlage würde gewissenhaft geprüft werden, schon wegen der finanziellen Seite, worauf der Prinz-Regent entgegnete, die finanzielle Seite erscheine auch ihm belangreich, dürfe aber bei hochpolitischen Fragen nicht den Ausschlag geben.

— Fürst Bismarck kommt vorläufig nicht nach Berlin! Die „Polit. Kor.“ meldet, der Reichskanzler verbleibe in Friedrichsruhe, weil er es augenblicklich nicht rathsam erachte, die Situation zu enthüllen, im geeigneten Zeitpunkt werde er selbst dazu die Gelegenheit ergreifen. — Auf die Hoffnung, daß Fürst Bismarck in der Militärkommission des Reichstages erscheinen und das Wort nehmen werde, wird also wohl verzichtet werden müssen.

— Daß der greise Feldmarschall Graf Moltke dieser Tage im Reichstage gelegentlich der Militärbilliarde über die allgemeine politische Lage zu äußern genötigt sah, ist bekannt. Seine Worte sind aber für die jetzigen Verhältnisse von so großer Tragweite, daß wir nicht verschließen wollen, dieselben hier wiederzugeben: Die Rüstungen links und rechts, sagte Graf Moltke, drängen mit Naturnothwendigkeit zu Entscheidungen. Wer hat nicht schon längst diese Empfindung getheilt? Rüstungen dieser Art können nicht auf die Dauer ertragen, sondern müssen entweder eingestellt werden oder führen durch ihr eigenes Schwerkraft zum Kriege. Ueberdies verlangen die Franzosen Elsaß-Lothringen ungestüm zurück, während wir fest entschlossen sind, sie zu behalten. Die Hoffnung, daß Frankreich sich in den Verlust der beiden Provinzen — den Preis für den 1870 furchtbarst heraufbeschworenen Krieg — fügen werde, kann kaum mehr gehegt werden, und es tritt an Deutschland die Frage heran, ob es einem unvermeidlich scheinenden Kriege bis zu einer Zeit ausweichen will, in der unsere Lage vielleicht eine ungünstige Wendung nehmen kann. „Die ganze Welt weiß“, so schloß der ehrwürdige Feldherr und riß damit seine Zuhörer zu stürmischem Beifall hin, „daß wir keine Eroberung beabsichtigen. Mag sie aber auch wissen, daß wir das, was wir haben, erhalten wollen; daß wir dazu entschlossen und gewappnet sind.“

Locale und sächsische Nachrichten.

— Schönheide. Das am Dienstag früh hier stattgehabte Schandfeuer hat dem Inhaber der abgebrannten Bärstanzfabrik, Hrn. Schurig, einen werthvollen Fund in die Hände geführt, indem man beim Absuchen der Brandstätte in einer mit Zink ausgeschlagenen kleinen Kiste, welche vielleicht in schwerer Kriegszeit hier versteckt worden ist, ca. 18 Pfund Gold- und Silbermünzen entdeckte, welche zum Theil noch gut erhalten sind und aus dem 16. und 17. Jahrhundert stammen. Dem Finder ist der unerwartete Gewinn um so mehr zu gönnen, als derselbe nicht verschert hatte, da er bei der baulichen Beschaffenheit der Gebäude in keiner Versicherung Aufnahme fand.

— Dresden. Wie wir schon wiederholt zu berichten Gelegenheit hatten, ist es in letzter Zeit zu mehreren Malen vorgekommen, daß Nachts auf der Fahrstraße von Dresden nach Briesnitz von einem unbekannten Fahrgaste die Rückseite von Droschken total zerschnitten wurden, während der Fahrgast unterwegs unbeschadet das Gefährt verlassen hatte. Am Montag ist es der hiesigen Polizei endlich gelungen, den Vererber dieser Wubenschreie in der Person eines Buchhalters der Actiengesellschaft „Hofbrauhaus“ zu Cotta zu ermitteln. Derselbe wohnt im nahen Briesnitz, heißt Bilz, ist aus Gera gebürtig und 25 Jahre alt. Er gestand, sowohl in der Nacht zum 3. d. M., als auch schon früher wiederholt zu nächstlicher Stunde von Dresden aus Droschken zur Heimfahrt benutzt und unterwegs die rückwärtigen Theile derselben zerschnitten zu haben, um ohne Zahlung des Fahrgeldes ungesehen aussteigen zu können. Der junge Mann ist dem l. Amtsgerichte zur Bestrafung zugeführt worden.

— Leipzig. Wie wir hören, wird das Panorama der Schlacht von Mars la Tour mit dem 20. Januar 1887 geschlossen, da das von Professor Braun's Meisterhand hergestellte Rundgemälde verkauft worden ist und mit obigem Tage in fremden Besitz übergeht. Unsere Stadt verliert damit eine Sehenswürdigkeit allerersten Ranges, welche eine ganz bedeutende Anziehungskraft auf das Publikum ausgeübt hat. Eine Entscheidung darüber, ob die Panorama-Gesellschaft wieder ein Rundgemälde zur Ausstellung bringen, oder ob das Panorama-Gebäude künftig anderen Zwecken dienstbar gemacht wird, ist zur Zeit noch nicht getroffen.

— Chemnitz. Der hiesige Verschönerungsverein, welcher im Interesse der Stadt schon so manche dankenswerthe Schöpfung aus seinen Mitteln ins Leben gerufen hat, beschäftigt sich seit Jahren mit dem Gedanken über Aufstellung eines monumentalen Brunnens in hiesiger Stadt und ist wegen Gewährung eines Beitrags zu den Kosten für die künstlerische Ausstattung desselben aus dem Landes-Kunstfonds mit dem königl. Ministerium des Innern ins Vernehmen getreten. Von Seiten des königl. akademischen Rathes ist die Gewährung eines Beitrages aus dem bezeichneten Fonds in Aussicht gestellt worden. Auf Grund vorgenommener örtlicher Besichtigung wurde der Hauptmarkt als der geeignetste Platz für die Aufstellung eines künstlerisch durchgeführten Monumentes in Vorschlag gebracht.

— Meissen. Eine wenig erbauliche aber lehrreiche Historie, welche Meissens Bewohnerschaft nahe angeht, ist durch eine hierher gesandte Novembernummer der „New-Yorker Staatszeitung“ bekannt geworden und geht nun von Mund zu Mund. Man könnte sie überschreiben mit „Untreue schlägt ihren eigenen Herrn.“ Vor zwei Jahren verließ ein junger Schmiedemeister von hier, Leopold Schleg, Haus und Hof, Weib und Kind und ging nach Amerika durch in Begleitung einer hier im Verband der Sedersdaberstroß'schen Theatergesellschaft engagierten verheirateten Schauspielerin, die unter dem Vaternamen

Dora Dorofela auftrat und in neuen Rollen viel Beifall fand. Ihr Mann, Namens Geyer war Schauspieler und mit ihr zusammen bei gedachter Gesellschaft engagirt. Der leichtsinnige junge Schleg, ein sehr geschickter Fußbeschlagschmied und Besitzer eines blühenden Geschäfts, hatte aus demselben 20,000 M. entnommen, welche das Paar mit auf die Reise über den Ocean nahm. Bei der Ankunft in New-York am 20. Juni wurde ihnen aber das Geld bis auf 200 Schillinge von dem Hilfsbundesmarschall Bernhard auf Veranlassung des von verschiedenen Gläubigern Schlegs per Kabeltelegramm avisirten deutschen Konsuls dort abgenommen, worauf man die beiden Durchzügler laufen ließ. Sie reisten nach Milwaukee und Schleg führte dort, weil sein wenig rühmlicher Empfang in Amerika durch die Zeitungen überall bekannt geworden war, den Namen Krause. Er arbeitete dann in Milwaukee als Hufschmid. Das war jedoch, wie Eingang erwähntes Blatt berichtet, keineswegs nach dem Geschmack der „Künstlerin“ Dora, sie ward ihres Leopold überdrüssig und griff wieder zur Schminke. Sie fand Engagement am Thalia-Theater in Milwaukee, wo sie am 19. September zum ersten Male als Fräulein Dorofela in der Posse „Mein Herzensfrüß“ als Soubrette auftrat und viel Beifall fand; sie verließ das Comödiespiel eben aus dem Fundamente. Mit der Fortsetzung ihrer Theaterlaufbahn verliebte sie sich in den Schauspieler Meyer, welcher behauptet, eigentlich Franz v. Kähler zu heißen und „drüben“ Hauptmann gewesen zu sein. Schließlich ließ die Dorofela ihren Meißner Liebhaber im Stich und sich mit dem angeblichen Baron und Hauptmann trauen, der jedoch im Trauschein das „von“ fortließ. Nun ging aber Schleg-Krause, welcher seinen Leichtsinne, dem Lockruf der Sirene Folge geleistet zu haben, so bitter büßen mußte, hin und denuncierte sie wegen Bigamie, da deren Ehe mit ihrem ersten Mann Geyer noch nicht gelöst ist. Die Treulose dürfte nun ihrer Strafe nicht entgehen. Inzwischen macht die Standalgeschichte ihren Weg durch die gesamte Presse Amerikas.

— Der „Freiberger Anzeiger“ berichtet: Von der österreichischen Behörde wurden dieser Tage mehrere 16- bis 18jährige Burschen aus der Marienberger Gegend in das Gerichtsgefängniß zu Freiberg eingeliefert, welche sich zur fortgesetzten Begehung von Raub, Diebstählen und Wilddiebereien verbunden hatten. Außer verschiedenen anderen Einbruchsdiebstählen hat die Bande, deren Anführer ein ehemaliger Zögling der Marienberger Unteroffizierschule war, aus dem Depot gedachter Schulanstalt mehrere Gewehre und eine bedeutende Anzahl scharfer Patronen entwendet und noch weitere Munition zu entwenden versucht, um dieselbe beim Wildern zu gebrauchen, außerdem in Bayern nicht weniger als vier Kirchenraube ausgeführt. Die jugendlichen Missethäter sehen nun ihrer Bestrafung durch das dortige königl. Landgericht entgegen und dürfte ihnen durch dieselbe ihr unlauteres Handwerk auf lange Zeit gelegt werden.

— Bärenwalde. Infolge des Glatteises und herrschenden Sturmes ereignete sich zwischen Rothkirchen und dem hiesigen Orte am Mittwoch ein betrübender Unfall. Zwei Versicherungs-Beamte, der eine aus Leipzig und der andere aus Kirchberg, waren von letzterer Stadt aus nach hier behufs Abschließung von Brandversicherungen mit einem Einspänner gefahren. Bei einer Anhöhe erhob sich der Sturm dermaßen, daß er den Wagen auf der mit Eis überzogenen Erde umwarf und in die ziemlich tiefe Böschung hinab fiel. Die beiden Insassen, sowie der auf dem Vordersteig befindliche Kutscher wurden heruntergeschleudert, wobei alle Drei mehr oder weniger innere und äußere Verletzungen davon trugen. Der Wagen wurde in viele Stücke zersplittert. Das Pferd blieb fast unverfehrt.

Ämtliche Mittheilungen aus den Rathsitzungen.

Sitzung vom 11. November 1886.
1) Zu den durch die Agitation für die Fortsetzung der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn nach Hof entstandenen Kosten bewilligt der Stadtrath einen Beitrag von 60 Mark.
2) Ferner genehmigt derselbe den Antrag des Bauausschusses, das Rehmer Wasser noch weiter bis nach dem Böttich am Sölligen Hause an der Bergstraße fortzuleiten und die hierdurch entstehenden Kosten aus dem Stadtkassenbestande zu entnehmen.
3) beschließt weiter zu der in diesem Jahre wieder vorzunehmenden Christbescherung mehr nicht als 150 Mark aus der Armenkasse zu bewilligen und nimmt
4) Kenntniß von der Verordnung des hohen königlichen Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts, wonach zu den Bedürfnissen der hiesigen Schulgemeinde auf die nächsten vier Jahre nur je 500 Mark, nicht wie bisher 1000 Mark, bewilligt worden sind.
Die unter 1-4 erwähnten Angelegenheiten sind noch dem Stadtverordnetencollegium zur Kenntnisaufnahme und Mitentscheidung vorzuliegen.

5) Die über die Verabreichung des Armenkolleges aufgestellte Rechnung für 1885/86 wird an das Stadtverordnetencollegium zur Prüfung und beziehentlich Justification abgegeben.
6) Der Stadtrath nimmt endlich noch Kenntniß von der erfolgten Verteilung der Lutherstiftungszinsen.

Sitzung vom 18. November 1886.
1) Von den vom Stadtverordnetencollegium in seiner Sitzung vom 12. November gefassten Beschlüssen nimmt man Kenntniß und ordnet das zur Ausführung der hiernach genehmigten Rathsbeschlüsse weiter Erforderliche an.
2) Nach der auf eine neuerdings stattgehabte Besichtigung gestützten Mittheilung des Kgl. Bezirksarztes befinden sich in verschiedenen Grundstücken hiesiger Stadt die Düngruben in einem den bestehenden gesetzlichen, insbesondere gesundheitspolizeilichen Vorschriften in keiner Weise entsprechenden Zustande, und es ist eine Verbesserung derselben zur Verhütung der Ansteckung

von ansteckenden Krankheiten dringend wünschenswerth. Der Stadtrath beschließt daher, zunächst eine Revision der bestehenden Anlagen vornehmen zu lassen.
3) Die Stadtkassen-Rechnung vom Jahre 1884 wird zur Prüfung abgegeben.
4) Auf die von dem früheren Stadtkassirer Franz Gerold gegen die Stadtgemeinde Eibenstock auf Gewährung von Wartegeld für die Zeit vom 1. April dieses Jahres ab erhobene Klage beschließt man, da man den erhobenen Anspruch als berechtigt nicht anerkennen kann, einzugehen und das Stadtverordnetencollegium um seine Mitentscheidung hierzu zu ersuchen.
5) Das Gesuch eines hiesigen Bäckers um Verlass der ihm wegen Zuwiderhandlung gegen die Bestimmungen über das Gewicht der Packwaaren auferlegten Strafe wird abgelehnt.
6) Das Gesuch des Besitzers eines hiesigen mit einer Spar-Kassenhypothek belasteten Grundstücks um Entlassung eines hiervon verkauften Theiles aus dem Pfandverbande wird mangels Bedenkens genehmigt.

Sitzung vom 25. November 1886.
1) Von dem Ergebnis der am 23. stattgehabten Stadtverordnetenwahl nimmt der Stadtrath Kenntniß, genehmigt
2) Auf Antrag des Schulausschusses die Beschaffung von Schulbüchern auf Kosten der Armenkasse zur Verleihung derselben an arme Kinder vorbehaltlich der hierzu einzuholenden Genehmigung des Stadtverordnetencollegiums und erläßt
3) auf ein hierum eingegangenes Gesuch die wegen unterlassener Aufschuldung eines von der Schule ferngebliebenen Kindes der Mutter desselben auferlegte Strafe.
Sitzung vom 2. Dezember 1886.
Der Stadtrath nimmt die nach § 24 der Ausführungsverordnung zum Einkommensteuergesetz erforderliche Einkünfte der Einkommens der außerhalb des Gemeindebezirks Eibenstock wohnenden Besitzer von innerhalb desselben gelegenen Grundstücke beziehentlich Gewerbebetriebs vor.
Die übrigen in obigen Rathssitzungen erledigten Gegenstände erfordern beziehentlich gefassten eine öffentliche Mittheilung nicht.

Bermischte Nachrichten.

— Die Herstellung eines Tunnels zwischen Kopenhagen und Malmö unter dem Sund, wird in neuerer Zeit vielfach besprochen. Der Plan zu diesem, zwischen Schweden und Dänemark zu erbauenden Riesenwerk geht von einer französischen Gesellschaft aus. Die Angelegenheit hat natürlich in den skandinavischen Ländern das größte Interesse hervorgerufen und auch die Regierungen beider Länder wenden diesem Plane die gebührende Aufmerksamkeit zu. Das schwedische Ministerium hatte sofort, nachdem der Plan der Regierung vorgelegt worden war, nähere Auskunft über die Vertrauenswürdigkeit der betr. Gesellschaft und über die Person des Bevollmächtigten derselben, Francois Delouche, eines früheren Beamten im Ministerium des Innern, eingeholt, welche durchaus befriedigend ausfielen. Ebenso wie die schwedische, hat auch die dänische Regierung den Plan sehr günstig aufgenommen, jedoch von vornherein erklärt, daß sie erst dann den Tunnelbau bewilligen werde, wenn eine aus Technikern zusammengesetzte Kommission sich über den Plan und die Ausführbarkeit dieses Projektes in befriedigender Weise ausgesprochen haben wird. Gegenwärtig wird der Entwurf von der schwedischen Abtheilung für Wege- und Wasserbau eingehend geprüft, und ist es, wie verlautet, als ziemlich gewiß anzunehmen, daß die betreffende Abtheilung, welcher die tüchtigsten und angesehensten Ingenieure Schwedens angehören, die Bewilligung eines Beitrages zu dem Tunnelbau zwischen Kopenhagen und Malmö befürworten wird. Der Tunnel soll eine Länge von ca. 30 Kilometern erhalten, also nur etwa zweidrittel der Länge des zwischen Calais und Dover geplanten unterseeischen Schienenweges. Es wird beabsichtigt, die Arbeiten binnen Jahresfrist beginnen zu lassen und in diesem Falle den Tunnel spätestens in zehn Jahren zu vollenden. In Fachkreisen ist man jedoch der Ansicht, daß die ganze Arbeit schon in weniger als fünf Jahren fertiggestellt werden könne, vorausgesetzt, daß die Arbeiten gleichzeitig von beiden Küsten aus in Angriff genommen würden, und wird hierbei besonders betont, daß der Boden des Sundes aus fester Kalkbildung bestehe, dessen Durchbohrung keine weiteren Schwierigkeiten verursachen dürfte.

Kirchliche Nachrichten aus der Pfarodie Eibenstock vom 5. bis 11. December 1886.

Aufgebeten: 63) Ernst Hermann Walthar, Maschinenflicker hier, ehel. S. des weil. Gottlieb David Fürchtgott Walthar, ans. 24. u. Maurers hier u. Anna Ungethäm hier, ehel. T. des Gustav Adolf Ungethäm, ans. 24. u. Bordenraders hier. 64) August Adolf Emil Wedell, Kaufmann hier, ehel. S. des Carl Friedrich Wilhelm Wedell, Materialausgebers in Berlin u. Clara Elise Siegel hier, ehel. T. des Carl Ernst Siegel, ans. 24. u. Kaufmanns hier.
Getauft: 321) Clara Lidya Flemmig. 322) Elsa Camilla Seidel. 323) Elsa Hulda Heymann. 324) Paul August Diep. 325) Alma Wappler. 326) Johanne Margarethe Fider in Zimmerfächer.
Begraben: 252) Johanne Marie, ehel. T. des Albert Jungel, Klempners hier, 1 J. 5. M. 9 T. 253) Guido Schubart, Kaufmann aus Dresden, ein Ghemann, 43 J. 11 M. 28 T. 254) Auguste Renne geb. Schmidt, nachgel. Witwe des weil. Adolf Moriz Renne, ans. 24. u. Gürtelmeisters hier, 64 J. 7 M. 6 T. 255) Hermann Schmidt, ledigen Standes, ehel. S. des weil. Fürchtgott Schmidt, ans. 24. u. Lohgerbermeisters hier, 36 J. 4 M. 10 T. 256) Georg Billy, unehel. S. der Anna Marie Trösch hier, 1 M. 17 T. 257) Carl Julius Tittel, Bäckermeister hier, ein Ghemann, 76 J. 8 M. 16 T. 258) Clara Anna, unehel. T. der Anna Aline Unger hier, 1 M. 24 T. Am 8. Advent:
Vorm. Predigtzeit: Joh. 1, 15—18. Herr Pfarrer Böttich. Nachm. Bestunde. Herr Pfarrer Böttich. Die Beichtansprache hält Herr Pfarrer Böttich.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, den 12. December (III. Advent), Vorm. 8 Uhr Beichte und Abendmahl. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Nachm. 2 Uhr Bestunde.

Die Weihnachts-Ausstellung

in Spielwaaren,

Leder-, Majolika-, Marmor-, Alabaster-, Silberplattirten, Korb- u. Holzwaaren,

Christbaum-Behängen in grosser Auswahl

ist eröffnet und ladet zu gutigem Besuche freundlichst ein

G. A. Nötzli.

Weihnachts-Platzverkauf.

Wegen vorgerückter Saison verkaufe ich sämtliche Wollwaaren zu ganz niedrigen Preisen:

Wollene Haussocken	von 60 Pfennige bis zu 1 Mark 40 Pfennige,
" Frauenstrümpfe	" 85 " " " 2 " 30 "
" Kinderstrümpfe	" 50 " " " 1 " 40 "
" Kinderhöschen	" 50 " " " " " "
Halbw. Kinderanzüge	" 1 Mark 20 Pfennige an.

Außerdem empfehle: Kopf- und Concertttücher, Anaben-, Frauen- und Männer-Westen, gestricke Handschuhe, Gardinen in allen Breiten zur geneigten Berücksichtigung.

J. C. Killig.

Mey's Abreiß-Kalender für 1887.

Künstlerisch hergestellt, geschmackvoller Wandschmuck.

Derselbe enthält neben der Jahreseintheilung, den Auf- und Niedergang der Sonne und des Mondes, den Mondwechsel, die Tageszahlen für Wechselberechnungen, hat eine Ebbe- und Fluth-Tabelle, sowie Raum für Notizen.

Jeder Tageszettel ist auf der Rückseite mit sorgfältig ausgewählten Citaten unserer besten Schriftsteller

bedruckt. Es wird daher dieser Kalender nicht nur in Comptoiren, sondern vor allem auch in den Familien freundliche Aufnahme finden, da er täglich den Geist durch die schönsten Gedanken unserer Dichter anregt.

Mey's Abreiß-Kalender ist ein schönes, billiges Weihnachts-Geschenk.

Preis nur 50 Pfennig das Stück.

Verkaufsstellen von Mey's Abreiß-Kalender:

In Eibenstock bei:

G. A. Nötzli

oder vom

Verband-Geschäft Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz.

Italienischer Salat, marinierter Rheinlachs mit Remoulade, Astrachan, Caviar, Frankfurter Würste, Pommerische Gänsebrust, Braunschweiger Frucht- und Gemüse-Conserven in Gläsern und Büchsen empfiehlt

A. Balthasar.

ff Cognac, Jamaica-Rum, Arrac de Goa, Schlummer-Punsch, Portwein, Madeira, Marsala, Lacrima Cristi, feine Rosel, Rhein- und Bordeaux-Weine empfiehlt

A. Balthasar.

Weltberühmt
Goldmanns Kaiser-Zahnwasser
à Fl. 60 und 100 Pfennige
beseitigt jeden Zahnschmerz sofort und dauernd. S. Goldmann & Co., Dresden. — Zu haben in Eibenstock bei Hrn. Gustav Emil Piffel, in Johannisgergenstadt bei Hrn. L. Leonhardt.

Ein Laufbursche,

der gleichzeitig das Drucken erlernen kann, wird gesucht von

Charles Houtmans.

Rechnungsformulare

empfehlen J. Hannebohn.

Heller'sche Spielwerke.

Wir hatten schon öfter Gelegenheit, an dieser Stelle ein Wort des Lobes über die vorzüglichen Eigenschaften der Spielwerke aus der Fabrik des Herrn J. S. Heller in Bern (Schweiz) zu sprechen. Nicht der Grund allein, daß den Heller'schen Spielwerken an fast allen Ausstellungen, wie zuletzt in Melbourne, Zürich, Nizza, Aachen, Antwerpen, erste Auszeichnungen zuerkannt wurden, giebt uns erneut Veranlassung, die Aufmerksamkeit unserer Leser auf die genannte Fabrik zu richten, sondern hauptsächlich die Ueberzeugung, daß sich auf das bevorstehende Weihnachts- und Neujahrsfest kaum ein Gegenstand finden läßt, der als sinniges und passendstes Geschenk so zu empfehlen sein dürfte, als ein Heller'sches Spielwerk, denn wo Werthgegenstände und Kunstwerke oft die Empfindlichkeit verletzen, da eignet sich gerade das Spielwerk in vorzüglichster Weise. Ja es darf wohl mit Recht behauptet werden, daß es Niemanden giebt, dem ein solcher Gegenstand nicht die innigste Freude bereitet! Kann es eine bessere Tröstlerin in den schweren Stunden des Lebens, wo man sich vereinsamt oder verbittert fühlt, geben, als die Musik! Steht es nicht leider so unendlich viele Menschen, die durch Krankheit an das Zimmer gefesselt sind und diese Universal Sprache aller Herzen entbehren müssen? Hierzu kommen noch alle diejenigen, welche nicht selbst ein Instrument spielen und durch ihren Beruf oder durch zu große Entfernung von der Stadt verhindert sind, Concerte und Soiréen zu besuchen und sich aus diesem Grunde den so oft ersetzten Genuß einer guten Musik verjagen müssen. — Allen diesen, sowie auch namentlich den Herren Geistlichen, kann deshalb nicht genug empfohlen werden, sich ein Heller'sches Spielwerk anzuschaffen, um so mehr, als der Fabrikant es versteht, das Repertoire jedes, auch des kleinsten Werkes, mit seltenem Geschmac zu arrangiren und auf diese Weise seine Abnehmer stets mit den neuesten Erscheinungen der Musikliteratur aus den Gebieten der Oper, Operette und Tanzmusik, sowie Volkslieder der populärsten Tonbilder bekannt macht.

Hierbei möchten wir schließlich nicht vergessen zu bemerken, daß die große Zahl von Anerkennungs-schreiben von Privaten, Hoteliers, Restaurateurs u. gerade den zuletzt Genannten ein guter Wink sein sollte, mit der Ausstellung eines Heller'schen Musikwerkes in ihren Etablissements nicht länger zu zögern, denn die Erfahrung hat in den meisten Fällen gezeigt, daß sich die Frequenz solcher Geschäfte lediglich in Folge Ausstellung solcher prächtiger Werke geradezu verdoppelt, ja verdreifacht hat und die Anschaffungskosten — Zahlungs-erleichterungen werden bewilligt — in kurzer Zeit ausgeglichen wurden.

In Folge bedeutenden Rückganges der Rohmaterialpreise bewilligt die Firma auf ihre bisherigen Preise 20% Rabatt, und zwar selbst bei dem kleinsten Auftrage. Dadurch zu gelangen. — Reichhaltige, illustrierte Preislisten werden auf Verlangen franco zugesandt. Wir rathen jedoch, jede Bestellung direct an die Fabrik in Bern zu richten, da dieselbe, außer in Nizza, nirgends Niederlagen hält und vielfach fremde Fabrikate als acht Heller'sche angepriesen werden. Wohl zu beachten ist ferner, daß jedes Werk den Namen des Fabrikanten (J. S. Heller) trägt, welcher auch Lieferant fast aller Höfe und Höpiten ist.

Zu Weihnachtsgeschenke

passend empfiehlt sein gut fortirtes

Lager aller Arten Uhren,

als: Herren- und Damenuhren in Gold, Silber und Nickel unter größter Garantie. Regulateure, Wanduhren, Reise- und andere Wecker, Uhrketten, Ohrringe, Broschen u. s. w. Rathenower Brillen und Klemmer u. Reparaturen prompt und billig.

Hochachtungsvoll

C. W. Lorenz jun.,
Uhrmacher, am Brühl.

Weihnachts-Ausstellung. Meichsner's Conditorei

empfehlen: Diverse Christbaumconfects feinsten Qualität, diverse Lübeder Marzipanbäcker, als: Torten, verschiedene Thiere, Früchte u. c., feinste Chocoradenconfects und Figuren, Nürnberger Lebkuchen, beste Sorten, Bonbonnièren zu Geschenken. Um recht zahlreichen Besuch bittet

Gotthold Meichsner.

Bestellungen auf Christstollen werden gut und billig ausgeführt bei Ob.

Felzwaaren- und Wäzengeschäft

von

Johann List

empfehlen sein großes Lager Felzwaaren einer geneigten Beachtung. Anfertigung moderner Herren- und Damenpelze, Felzbarrets für Damen und Kinder, große Auswahl Felz-Garnituren zu verschiedenen Preisen. Herren- u. Kinder-Wägen in schöner Auswahl. Reparaturen werden schnell und billigt ausgeführt.

Bei Husten und Heiserkeit,

Luftröhren- u. Lungen-Katarrh, Athemnoth, Verschleimung u. Krähen im Halse empfehle ich meinen vorzügl. bewährten Schwarzwurzel-Honig à Fl. 60 Pf. Alt-Reichenau. Th. Buddes, Apoth. Allein ächt in der Apotheke in Eibenstock.

Apoth. C. Stephan's

Coca-Wein,

nur echt mit nebensteh. Schutzmarke, hebt Migräne, nervöse Kopf-, Zahn- u. rheumatische Schmerzen, Schwäche des Magens, Appetitlosigkeit, Uebelkeit und Erbrechen sofort, lindert Athembeschwerden, Catarrh, Hustenreize etc. etc. in über-raschender Weise. — Stephan's Coca-Wein, eminent nervenstärkend und belobend, ist das sicherste Mittel, Nervenschwäche schnell zu beseitigen. — Für Sportsmen, Offiziere, Touristen, Jäger unentbehrlich.

Preis pro Flasche, 600 Gramm M 5.—, Probeflaschen für M 1.— und M 2.—, nur in den Apotheken zu haben.

Central-Versand durch Apotheker C. Stephan in Treuen (Sachsen). IV

Echt zu haben in der Apotheke in Eibenstock.

Maculatur-Papier

ist wieder vorrätzig bei E. Hannebohn.

Nähmaschinen empfiehlt als bestes Weihnachts-Geschenk Ludwig Gläss.

Möbel-Magazin

von
G. A. Bischoffberger, Eibenstock
empfehlen sein gut assortirtes Lager in **Polster- und Tischlermöbel** zu billigsten Preisen bei solidester Ausführung.

Stühle zu Fabrikpreisen,
Sopha's, Matratzen stets großes Lager.

(Neu!) Patent-Stahlmattzen. (Neu!)
G. A. Bischoffberger, alleiniger Vertreter.



Metallsärge,
eichene Pfosten-Särge.
halte stets großes Lager. Särge für erwachsene Personen schon von **12 Mk.** an empfiehlt

G. A. Bischoffberger.

G. W. Friedrich

empfehlen zu billigsten Preisen sein großes Lager in:

Zug-, Tisch- und Wandlampen, Haus-Ampeln, Wand-Arme etc. mit den neuesten u. besten Brennern unter Garantie für gute Leuchtkraft.



Große Auswahl
in **Küchengeräthen**, eisernen und emallirten **Kochgeschirren**, lackirten **Blechwaaren**, Haushaltungsgegenständen etc.

Geübte Tambourrinnen
sucht
Friedrich Weiske,
Fitzrodfabrik, S 8 5 n i g.

Zur Stollenbäckerei

empfehlen sämtliche Backwaren in nur guten Qualitäten zu billigsten Preisen und bitten um gütige Abnahme

Bernhard Löscher.

Empfehlenwerther Volks-Kalender.



Deutscher Reichsbote.

Kalender f. Stadt u. Land f. 1887. Mit vielen Illustrationen, sowie einem Farbendruckbild und einem Wandkalender als Gratisbeigabe.
Vollständ. Markt-Verzeichnisse.
Preis nur 40 Pfennige.
Vorrätzig in allen Buchhandlungen. Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.
Verlag von Velhagen & Klasing in Bielefeld und Leipzig.

Dr. Richter's electromotorische Zahnhalsbänder,

um Kindern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind in Eibenstock bei

E. Hannebohn.

Stammtisch z. Kreuz Nr. 14.

Heute Sonnabend Abends 8 Uhr: **Hauptversammlung**, zahlreiches Erscheinen sehr erwünscht.

Der Vorstand.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Tode u. Begräbnisse unseres guten Vaters, Groß- und Urgroßvaters des Bäckermstrs. Carl Julius Tittel sagen den innigsten Dank Die trauernden Hinterlassenen.
Eibenstock, den 10. Dezember 1886.

Zur Stollenbäckerei

empfehlen:
Feinste **Baierische Schmalzbutter**, **Sultani- u. Glème-Rosinen**, **Corinthben**, **Mandeln**, gemahl. u. **Brodzucker**, **extrafein Citronat**, **Vanille**, **Vanillengurken**, sowie frisch gestoßene **Gewürze**.

C. W. Friedrich.

Post-Café



der beste u. dabei billigste Cichorien in 1/2 Pfund-Packeten Vollgewicht à 10 Pfennig in allen Handlungen zu haben.

Als passendes Weihnachts-Geschenk für Knaben

empfehlen:
Laubsägekasten,
Laubsägebogen,
Laubsägevorlagen
lithographirt,
Laubsägeholz,
Werkzeugkasten
C. W. Friedrich.

Kragenmäntel, Radmäntel, Kindermäntel, Kurze Jäckchen

in Double-, Plüsch-, Krimmer- und Schlingstoffen mit Pelzbesatz etc. empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen

C. G. Seidel.

Einem geehrten diesigen u. auswärtigen Publikum empfehle zum bevorstehenden

Weihnachtsfeste

eine reichhaltige Auswahl **Christbaum-Confett**, verschiedene **Marzipanachen**, **Nürnberg. Lebz- und Glisentuchen**, sowie verschiedene andere **Lebzuchen**, nur in bester Qualität zu den billigsten Preisen und bitten um gütige Berücksichtigung

Hochachtungsvoll

Conditor **Bretschneider.**

NB. Gleichzeitig bringe meine Weine in empfehlende Erinnerung und stellen sich die Preise wie folgt: **Weißwein** die Flasche 75 Pf., 1 Mt. 50 Pf. und 2 Mt., **Rothwein** 90 Pf. und 2 Mt., **ächt Französischer**, direct bezogen, schön voll, 1 Mt. 50 Pf., **Madeira**, **Malaga**, **Portwein**, **Sherry**, **Tolayer** und **Champagner** 2 Mt. 50 Pf. Bei den billigen Weinen exclusive Flasche.

Hochachtungsvoll

D. Ob.

Feldschlößchen.

Morgen Sonntag, d. 12. Dezbr.:

Grosses Concert.

Gewähltes Programm. Anfang 8 Uhr. Entree 40 Pf.

Nach dem Concert Tänzchen.

Es laden ergebenst ein

G. Oeser. E. Eberwein.

Bürger-Sterbeverein.

Morgen Sonntag, den 12. d. Mts.:
Einzahlung der monatl. Steuern

und Aufnahme neuer Mitglieder im Vereinslocal. Die Restanten werden aufgefordert, ihren Verbindlichkeiten nachzukommen.

Der Vorstand.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Hierzu eine Beilage.

Zwei Frauen.

Von H. Rose.
(Schluß)

„Ei, ei, ich rieh Ihnen, noch ein Kleid zur Fürsorge mitzunehmen!“ sagte diese in bedauerlichem Tone. „Was ist nun zu machen?“

„Ja, was ist zu machen!“ wiederholte Isole in tomischer Verzweiflung. „Du mit Deinen schwachen Augen kannst nicht helfen.“

„Da werde ich wohl Rath schaffen müssen!“ sagte die Wirthin gutmüthig, die als stumme Zeugin da stand. „Wir haben eine geschickte Näherin im Dorfe, doch ist es etwas weit von hier. Wenn sich die gnädige Frau gebulden wollen —“

Isole ließ sie nicht austreten. „Freilich muß ich Gebuld haben. Schaffen Sie sie rasch zur Stelle. Unmöglich kann ich nach so langer Trennung vor meinem Mann im Reisefleide erscheinen.“

Die Wirthin versprach ihr Möglichstes zu thun und eilte hinaus.

Raum konnte der Major am Morgen die Zeit erwarten, das holde Kind vorzusehen, das ihm im Traum so süß lächelnd vorgeschwebt; ach und diese Augen, womit es ihn so bestrickend angeschaut, ihnen gleichen nur ein einziges Paar auf Erden, und diese waren für ihn auf immer erloschen. So in schmerzlicher süßer Erinnerung versunken, hatte er den Wald erreicht, er eilte auf das Häuslein zu.

Schon auf der Schwelle tönte ihm die fröhliche Kinderstimme entgegen, und kaum war er ins Haus eingetreten, als ihm der kleine Jean jubelnd entgegenlief.

Der Major hob das Kind mit einem Wonnegelächel zu sich empor, das dem eines Vaters nichts nachgab, herzte und küßte es, wobei er mit feberhafter Aufregung eine nicht zu erkennende Ähnlichkeit mit seiner Antoinette entdeckte, die ihm am gestrigen Tage, wo er das Kind zum erstenmale gesehen, entgangen war.

Jetzt erst erblickte er die Wärterin des Kindes, die verwundert nach dem schönen Offizier schaute.

Dieser sagte: „Sie entschuldigen wohl mein Einbringen hier. Ich möchte die Mutter dieses Kindes sprechen.“

„Sie ist nach der Wolbchänke zu einer dringenden Arbeit geholt worden!“ berichtete die Frau. „Es kann ziemlich lange dauern, ehe sie zurückkehrt.“

Der Major versank in Träumereien. Die Ähnlichkeit dieses kleinen Engels mit seiner Rett war wohl nur ein wunderbares Spiel der Natur, was konnte es anders sein? Konnte seine Antoinette in diesen Räumen athmen? Unmöglich hatte sie in eine zweite Heirath einwilligen können, die ihr voraussichtlich solche Armuth bot, wie sie sich hier in allem zeigte. Sie, die die kleinen Unannehmlichkeiten nicht ertragen mochte.

Der Major blickte sinnend vor sich nieder, um sich bald aufs neue in das Anschauen der schönen Züge in dem Kinderantlitze zu versenken, wobei er ganz zu vergessen schien, wo er sich befand. Er wurde bei den Tändeleien des Kindes selber zum Kind. Es mußten wohl die Bande des Blutes sein, die ihn unbewußt so mächtig angezogen.

Die Frau hätte gern an das Weggehen gemahnt, das der Offizier ganz zu vergessen schien. Sie blickte oft verlegen nach der Thür, wo jeden Augenblick Frau Annette — wie sie sich nannte — eintreten konnte, welche von einem Burschen zu bringender Arbeit nach dem Gasthose geholt worden. Sie hatte sich mit ihrer Tante sogleich auf den Weg gemacht, und da sie schon lange fort war, so konnte sie jeden Augenblick zurückkehren. —

Antoinette war, kurz nachdem sie einem Knaben das Leben geschenkt, aus jenem Dorfe hier nach dem einsam gelegenen Hause übergesiedelt. Hier glaubte sie sich von der Welt vergessen. Unter dem Namen Frau Annette — der nur wenig verändert war — lebte sie nur ihrem Kinde, welches ihr alles war, sie nur noch an das Leben band. Sein Lächeln erhellte auf Momente ihre düsteren Züge, für ihn war ihr nichts zu schwer. Sie arbeitete Tag und Nacht, aber bei allem Fleiß war sie kaum im Stande so viel zu erwerben, wie zum Nothdürftigsten gehörte. Alle Dorfbewohner hatten sie lieb gewonnen. Gern brachten sie ihr Arbeit und des Sonntags versorgten sie sie mit allerlei Lederbissen. Die Bäuerin liebte sie wie eine Tochter, sie konnte sich an der bleichen schönen Frau nicht satt sehen, sie nicht genussam bewundern. Ja, bleich war Antoinette geworden. Das Unglück weiß seine Farben mit sicherer, geschickter Hand aufzutragen. Desto frischer und blühender war ihr Kind.

Die Bäuerin hatte feinehalfen eine Ziege angeschafft. Bei der erfrischenden Waldeluft und dieser gesunden Nahrung hätte ein Prinz nicht besser und fröhlicher gedeihen können, als der kleine Jean.

Antoinette hatte mit ihrer Tante sehr bald den Gasthof erreicht, aber hatte sie recht gesehen? Dort am offenen Fenster —

Antoinette stand regungslos. Wie kam sie hierher, die das Verhängniß ihres Lebens geworden? Ein heftiges Zittern durchbebt ihre Glieder, dann, wie von Furien gejagt, eilte sie von dannen, unaufhaltsam von dannen, als könne sie ihren Gedanken entfliehen. Ach, mit diesem unvorbereiteten Ereigniß waren alle die ein wenig zur Ruhe gebrachten Empfindungen wach gerufen, sie konnte diesen nicht so wie dem Anblick der Lebenden entfliehen.

Unter dem Eindruck all' dieser Gedanken betrat sie ihr stilles Heim, ach, was war das? Hatten ihre Wünsche Formen angenommen, oder war es eine Erscheinung ihrer aufgeregten Phantasie. Auf einem Schemel saß er — der Einzige, den kleinen Jean auf den Antken schaukelnd. Aber auch Roger war, als er sie erblickte, kaum seiner Sinne mächtig.

„Antoinette, meine Geliebte!“ rief er auf sie zu stürzend aus. „Ist es denn auch wahr, daß ich Dich wieder habe? Redt mich auch kein Traum, aus dem mich ein jähes Erwachen schreckt?“

Nachdem sich die ersten Wogen der stürmischen Freude gelegt, begann Antoinette in kurzen Episoden, von den heftigsten Gemüthserschütterungen unterbrochen, ihre Ergebnisse zu schildern. Der Bericht Antoinettes erschütterte den Major sichtlich.

„Antoinette, geliebtes Weib, wie mußt Du gelitten haben.“

„Es war die gerechte Strafe des Himmels für meinen Frevel!“ sagte sie, wie sich selbst anklagend. Der Major wollte sie leidenschaftlich umfassen — aber sie wich zurück, und mit einem Ton, welcher resignirt klang, aber dennoch die heftigste Liebe verrieth, sagte sie: „Vergiß nicht, daß Du, wenn auch durch meine Schuld, der Gatte einer andern bist!“

„Aber der Vater Deines Kindes!“ rief er leidenschaftlich, den kleinen Liebling zu sich emporhebend.

„Sage Papa zu mir, mein Herzensjung.“
Jetzt jubelte der Major laut: „Ich habe ein Kind, ein geliebtes Kind.“ Ein Augenblick vergah er alles, alles. Er sah nicht die Thränen seiner Frau, er dachte nur an den Reichtum, den ihm der Himmel in diesem Kinde geschenkt. „Antoinette“, rief er plötzlich, „das Band ist ein unauslöschliches, das uns umschlingt. Gott hat gezeigt, wie thöricht die Menschen sind, wenn wir in die Speichen des Schicksalsrades eingreifen wollen. Wir scheitern, Isole hat ein gutes Herz, sie wird einem solchen Bündniß gegenüber nicht das fündende Element sein wollen.“

„Nein, das wird sie nicht! Gott erhalte Euch das wiedergefundene Glück.“ Mit diesen Worten war unbemerkt Isole eingetreten. Welchen harten Kampf mit sich selbst mochte ihr dieser Entschluß gekostet haben!

Isole war ungebürlich des langen Wartens ans offene Fenster getreten, um zu sehen, ob die Näherin noch nicht komme. Aber starr vor Staunen wie Vots Frau, erblickte sie zwei ihr nur zu wohl bekannte Gestalten des Weges daher kommen. Wie elektrisirt fühlten sich beide, als sie sich erblickten. — Das Erschröcken und die hastige Umkehr der noch immer schönen Frau brachten einen Entschluß in Isole zur Reife, den ihr die Klugheit gebot und der durch nichts mehr zu erschüttern war. Unbemerkt war sie der Davoneilenden gefolgt. Der Leser erräth wohl, daß sie ungeschickter Zeugin dieses erschütternden Auftritts gewesen. Ein Beweis ihres edlen Gemüthes war, daß wir sie nach Jahresfrist, von einer Reise zurückkehrend, als treue Freundin, ihre Thorheit belächelnd, in dem Kreise der Glücklichsten wiederfinden, geliebt von dem kleinen muthwilligen Jean, dessen fröhliches Wesen ein Lichtblick mehr ihres ruhigen heiteren Alters wurde.

Ein Wiederfinden am Christabend.

Von Paul Schmidt.

(Nachdruck verboten.)

Im Hause der verwitweten Amtsgerichtsräthin Werner herrschte am Weihnacht-Feilgabend ungewöhnliches Leben und freudigste Erregung. Nicht nur das unmittelbar bevorstehende Fest war die Ursache davon, — nein, die Feier hatte in diesem Jahre noch eine ganz besondere Weihe dadurch erfahren, daß Charlotte, die einzige Tochter einer in Kalkutta lebenden Schwester der Amtsgerichtsräthin zum Besuch der Tante nach Berlin gekommen war.

Charlotte war ein überaus liebliches und anmuthiges Mädchen; obwohl schon zweiundzwanzig Jahre alt, hätte man sie ihrem Aeußeren und ihrem ganzen Wesen nach doch höchstens für siebzehn- oder achtzehnjährig halten können. Ihr Vater hatte in Kalkutta ein sehr bedeutendes Handelsehaus, dem er mit allem Eifer vorstand und dessen Geschäfte ihm nicht erlaubten, seinen Wohnort auf längere Zeit zu verlassen. Seine Gattin hing mit ganzer Seele an ihm und so lebhaft in ihr der Wunsch auch war, Deutschland, ihre vor zwölf Jahren verlassene Heimath, und ihre Schwester, die seit mehreren Jahren bereits Wittwe war, wiederzusehen, so konnte sie sich doch nicht ent-

schließen, die weite Reise allein zu machen und ihren Mann auf Monate hinaus zu verlassen.

Frau Räthin Werner, die selber keine Kinder hatte, fand für ihre Wünsche, daß die Schwester sie doch einmal besuchen möge, keine Erfüllung. Sie bat daher dringend und immer dringender, man möchte ihr doch wenigstens Charlotten zum Besuche senden, denn sie fühlte sich überaus vereinsamt und erhoffte eine Aufheiterung durch ihre liebe Nichte, die sie, als dieselbe noch klein war, so oft auf ihrem Schooße gewiegt hatte. Charlotte selbst, in deren Herzen Tante Werner von früher her noch einen bevorzugten Platz hatte, bat schließlich in warmen Worten, den Wunsch der Räthin zu erfüllen. Auch sie hätte gern ihre Heimath einmal wieder gesehen, und es fand sich gerade jetzt eine passende Gelegenheit dazu, als der Prokurist des Handelsehauses, ebenfalls ein Deutscher, namens Winkelmann, einen viermonatlichen Urlaub antrat, den er zu einer Reise nach Deutschland benutzen wollte. So war denn für Charlotten eine passende Reisebegleitung gefunden, und der Tante in Berlin konnte mitgetheilt werden, daß Charlotte gegen das Weihnachtfest hin bei ihr zum Besuche eintreffen werde.

Nun war die Langersehnte im Hause der Frau Räthin eingetroffen und die Freude des Wiedersehens war auf beiden Seiten eine große und überaus herzlichliche. Die Räthin wußte gar nicht, was sie der Nichte alles an Liebe und Güte anthun sollte; diese hatte natürlich der Tante kostbare Geschenke mitgebracht und freute sich ihrerseits darauf, das Weihnachtfest wieder einmal nach langen, langen Jahren in ihrer Vaterlande und in derselben Weise zu feiern, wie sie es in ihrer früheren Jugend gewohnt war.

Die Räthin hatte denn auch den Tannenbaum recht hübsch aufgeputzt und mit hunderterlei Sachen behängt; sie hatte einen Kreis von Bekannten und Freunden geladen, mit denen sie sich gegenseitig zu beschenken pflegte, und ihr Salon war für die wenigen Tage vor dem Feste zu einer Stätte des Geheimnisses geworden, die selbst Charlotte nicht betreten durfte.

Um 7 Uhr Abends sollte die Bescherung stattfinden. Charlotte freute sich mit fast kindlicher Ungebuld schon im voraus darauf, denn auch sie hatte der geliebten Tante noch einige angenehme Ueberraschungen vorbehalten.

Das Dienstmädchen der Räthin hatte alle Hände voll zu thun; es gab da noch allerlei kleine Besorgungen, es waren noch Gänge abzumachen, das Abendbrot herzurichten und dergleichen mehr. Zwar half ihr dabei noch eine ältere Aufwartefrau, deren freundliches Wesen ihr gleich die Günst Charlottens erungen hatte, aber die alte Mehnert — so hieß die Aufwartefrau — sollte heute früher nach Hause entlassen werden, damit sie mit den Ihren die Freuden des Christfestes theilen könne.

Frau Mehnert hatte einen zehnjährigen Enkel, einen helläugigen, herzigen, lieben Jungen, der zwar etwas schüchtern war, ganz im Gegensatz zu seinen Altersgenossen, im allgemeinen aber vielleicht gerade dadurch sich der besonderen Günst der Frau Räthin erfreute.

Paul war deshalb auch für heute von der Räthin zur Bescherung eingeladen worden, nicht für den Abend und nicht in den Salon, wo sich die Gesellschaft versammelte, sondern für ihn und seine Großmutter hatte Frau Räthin Werner in ihrem Zimmer besonders „aufgebaut“. Da war kein Tannenbaum, ja der Tisch war nicht einmal weiß gedeckt. Es waren ja nur arme Leute, denen sie bescheerte.

Man glaube gar nicht etwa, daß die Räthin stolz oder hartherzig war; soweit es ihre immerhin nur bescheidenen Mittel erlaubten, gab sie gern und willig. Aber zwischen Geben und Geben besteht ein großer Unterschied; es kommt oft sehr wesentlich darauf an, wie gegeben wird. Das kann der kleinsten Gabe hohen Werth verleihen oder auch der reichen Gaben ihren Werth nehmen.

Charlotte war mit der Art, wie die Tante den kleinen Paul und dessen Großmutter zu beschenken dachte, nicht zufrieden. Sie hatte sich zuvor schon im Geiste vorgestellt, welche herzinnige Freude der Knabe empfinden würde, wenn er seine Geschenke unter dem grünen, glitzernden und flimmernden Tannenbaum in Empfang nehmen würde. Und nun sollte das so einfach, so ohne jede Feyerlichkeit geschehen. Das war ihr nicht recht, doch sie sagte nichts.

Die Räthin hatte für Frau Mehnert mehrere Socken, Woll- und Schürzen, ein Stück Leinwand, einen ziemlich großen Weihnachtstuch, auf dem zwei blanke Thaler lagen, die üblichen Aepfel, Nüsse und Pfeffer-tuchen aufgebaut. Für Paul lagen einige Schreibhefte, mehrere Jugendbücher, ein Tuschkasten und andere Kleinigkeiten dabei.

Die Freude der beiden, als die Räthin sie ins Zimmer führte und ihnen die Geschenke zuwies, war eine aufrichtigste und ungekünstelte. Paul küßte der Räthin dankbar die Hand und wollte das gleiche auch

bei Charlotten thun, die in der Fensterische stand. Die junge Dame aber wehrte ihn freundlich ab, zog ihre Börse und schenkte ihm noch einen Thaler, wobei sie sich liebreich nach den Verhältnissen des Kleinen erkundigte.

Er erzählte ihr treuherzig, daß er eine Waise sei und von seinen guten Großeltern erzogen werde. Seine Mutter habe er nie gekannt, sie sei schon gestorben, als er noch ein ganz kleines Kind gewesen wäre und auch der Vater sei schon lange, lange todt. Seit etwa zwei Jahren schon wäre der Großvater erblindet und die liebe Großmutter müsse sich sehr sauer ihr Geld verdienen, indem sie einige Aufwartestellen habe. Aber keine so gut wie die hier bei der Frau Rätthin.

Darum bete er auch alle Abend und Morgen für das Wohl der guten Dame und die Großmutter hätte ihm gesagt, daß der liebe Gott das Gebet guter Kinder erhöhe. Er bemühe sich auch stets, gut zu sein.

Der Kleine plauderte so offen und herzlich, so rührend und aufrichtig, daß Charlotte sich nicht enthalten konnte, seinen von blonden Locken umgebenen Kopf zwischen beide Hände zu nehmen und ihm einen Kuß auf die Stirne zu drücken. — „Bleibe so brav, mein Kind!“ sagte sie. „Dann wird es Dir im Leben wohlgehen!“

Unter herzlichen Worten verabschiedete sich Frau Wehnert und ihr Enkel.

Die Tante ging nun in den Salon, um das dort Aufgebauete noch einmal zu überblicken und sozusagen die letzte Hand an ihr Werk zu legen. Auch Charlotte machte sich noch in dem ihr angewiesenen Zimmer zu schaffen und härrte mit freudigem Erwarten der Stunde der Bescheerung.

Ploßlich trat das Dienstmädchen bei ihr ein und meldete, es sei ein Herr gekommen, der sich Winkelmann nenne und das Fräulein zu sprechen wünsche. In Charlottens Blicken malten sich Freude und Erschrecken und rasch gab sie Auftrag, den Herrn hereinzubitten.

Gleich darauf trat Winkelmann in das Gemach. Es war ein Mann von etwa 35 Jahren, groß und kräftig gebaut, von edler männlicher Bornehmheit und gefälligen Manieren.

Er begrüßte Charlotte ehrerbietig und auf deren fast ungebulbige Frage, wie er heute hierher komme, antwortete er mit einem tiefen Seufzer:

„Ich muß glauben, mein Fräulein, daß meine Reise nach Deutschland eine vergebliche sein wird. Ich hoffte in Eisleben meine guten Eltern und meinen Sohn anzutreffen; indessen meine Hoffnung hat sich nicht erfüllt. Sie sind verschwunden!“

„Verschwunden, Herr Winkelmann?“

„Wie ich sage, Fräulein Harding. Niemand vermochte mir auch nur die geringste Aufklärung darüber zu geben, wohin sich meine unglücklichen Eltern mit dem Kinde gewandt haben, nachdem sie durch die Schurkereien des Agenten um Haus und Hof gekommen und . . . an den Bettelstab gebracht worden sind.“

Seine sonore Stimme zitterte schmerzlich bei dem letzten Satze.

„Alle in Eisleben waren mir fremd“ fuhr er bewegt fort, „seit den zehn Jahren meiner Abwesenheit scheint eine ganz neue Generation herangewachsen. Das Elend, das meine armen Eltern getroffen . . . o Gott, daß ich auch keine Nachricht davon empfang . . . hat die Herzen der Menschen statt zu erweichen, verhärtet. Ich kenne meinen alten braven Vater zu gut; ich weiß, daß er nicht duldet, daß man ihn und die Seinen geringschätzig beurtheilt, weil er arm geworden sei; darum hat er so hochbetagt den Wanderstab ergriffen, hat sich eine neue Heimath gesucht, wo man seine frühere Wohlhabenheit nicht kannte. Und ich, ich, durch die Güte Ihres Vaters mit einem überreichen Einkommen bedacht, ahnte nicht und konnte nicht ahnen, wie schlimm es meinen armen Eltern erginge. Erst als ich vor drei Jahren zum ersten Male einen Brief an sie als unbestellbar nach Kallutta zurückbekam mit dem Vermerk: „Adressat unbekannt wohin verzogen“, da dümmerte in mir die Ahnung eines Unheils auf. Seit jener Zeit hat es mir auch keine Ruhe gelassen, ich mußte Ihren Herrn Papa endlich um Urlaub ersuchen, mußte mir Gewißheit verschaffen und sie ist mir, ach in traurigster Weise geworden.“

Der starke Mann war ganz gebrochen; in seinem Auge zitterte eine Thräne. Charlotte streckte ihm ihre zarte Hand entgegen.

„Hoffen sie auf Gott, Herr Winkelmann“, sagte sie. „Ihre Erzählung hat mich tief erschüttert. Zwar haben Sie mich nie voll Ihres Vertrauens gewürdigt, wahrscheinlich weil Sie mich für zu jung, zu unerfahren hielten, weil Sie von mir weder Rath noch Trost erhoffen durften. Daß Sie aber heute, jetzt zu mir kommen, wo alle Ihre schönen Hoffnungen gescheitert scheinen, beweist, daß Sie doch Vertrauen zu mir haben — vielleicht, weil ich gegenwärtig die einzige Person bin, der Sie sich offenbaren können.“

Winkelmann ergriff dankbar die ihm dargebotene Hand.

„Sie haben recht, mein Fräulein, ich fühle mich in diesem Augenblick so unendlich unglücklich und

doch sind Sie die Einzige, der ich ein solches Geständniß machen möchte.“

„Ich danke Ihnen, Herr Winkelmann,“ versetzte Charlotte. „Nun will ich mich auch bemühen, Ihr Vertrauen zu rechtfertigen. Ihr Unglück hat Sie Ihres sonst so scharfen Urtheils beraubt; ich werde daher für Sie denken müssen. Damit ich das aber vermag, dürfen Sie nicht auf halbem Wege stehen bleiben. Sie müssen mir erzählen, was Sie seiner Zeit aus der Heimath forttrieb. Segen Sie sich zu mir, Herr Winkelmann, bitte!“

Winkelmann senkte seine Blicke tief in die Augen des jungen Mädchens; dann nahm er fast mechanisch neben ihr auf dem Sopha Platz und begann sodann:

„Meine Erzählung ist sehr kurz, sehr einfach und dennoch fürchte ich, daß Sie mich nicht ganz verstehen werden, Fräulein Harding. Ich war vor zehn Jahren ein sehr glücklicher Mensch. Meine Eltern lebten in recht guten Verhältnissen; sie richteten mir ein Geschäft ein und ich führte ein liebliches, tugendhaftes und gutes Mädchen in mein Haus ein. Aber derselbe Moment, der mich zum glücklichsten Menschen zu machen versprach, machte mich zum unglücklichsten. Mir standen Vaterfreunden bevor. Mein über alles geliebtes Weib schenkte mir einen Sohn; sie selbst aber sank ins Grab. Der Schmerz um sie machte mich fast wahnsinnig. Es litt mich nicht mehr in meiner Vaterstadt. Die Eltern wollten mich nicht weglassen, da sie für meinen Verstand fürchteten. Ich ging heimlich von dannen, ohne Abschied zu nehmen. Ich ging nach Amerika, nach Australien, nach Indien. Ich fand meine Ruhe lange nicht wieder. Endlich aber sah ich ein Mädchen, das meiner todtten Gattin in allen schönen Eigenschaften des Geistes und Herzens gleich. Aber sie war reich, sehr reich und ich hatte im Herzen allem entsagt, was mir an Gütern auf dem heimatlichen Boden geblieben war. So konnte ich die Geliebte nur anbeten, nur von ferne her ihr hulbig. Ich durfte ihr meine Liebe nicht gestehen, durfte den reinen Spiegel ihrer Seele durch keinen Hauch trüben. Die Liebe zu ihr richtete mich auf; ich wurde wieder zum Menschen. Ich erwarb mir das hohe Vertrauen Ihres Herrn Papa — Sie wissen, daß er mich zu seinem Kompagnon erheben will. Da trieb es mich mächtig, erst meine alten Verhältnisse zu klären und zu einem gewissen Abschluß zu bringen. Ich wollte meine Eltern, meinen Sohn wiedersehen. Alsbald erst wollte ich vor die Geliebte hintreten, ihr mein Herz zu Füßen legen und sie bitten, mich durch ihre Gegenliebe zu beglücken. Hier haben Sie meine Geschichte, Fräulein Harding.“

Die junge Dame athmete laun. In ihrem Antlitze wechselten Leichenblässe und Gluthröthe mit einander ab. Sie wollte eine Antwort geben, eine gleichgültige Antwort, wollte irgend etwas sagen, aber sie brachte keinen Laut hervor.

„Sie antworten mir nicht, mein Fräulein!“ sagte Winkelmann nach einer längeren Pause. „Habe ich Sie durch meine Enthüllungen verletzt?“

„Sie haben mir entweder zu wenig oder zu viel gesagt, Herr Winkelmann,“ lautete die zögernde, leise Antwort. „Indessen, lassen wir das jetzt und sagen Sie mir: Was gedenken Sie zunächst zu thun?“

„Zunächst, was mir meine Pflicht als Sohn und diejenige als Vater auferlegt, mein Fräulein!“ versetzte Winkelmann schnell. „Ich kam zu Ihnen, mein Fräulein, gleichsam als wollte ich mir Ihren Segen dazu erbitten.“

„Ich gebe Ihnen denselben von ganzem Herzen und wünsche, daß es Ihnen noch möglich sein werde, Ihren alten, braven Eltern durch Ihr Wiedererscheinen eine rechte Weihnachtsfreude zu bereiten, wenn dieselbe auch etwas verspätet eintreffen sollte. Wenn Sie aber diesen Ihren Pflichten genügt haben, alsbald möge es Ihnen auch gelingen, Ihre ferneren Absichten mit bestem Glück durchzuführen. Ihre neue Ehe möge für Sie eine Quelle reinsten Familien Glücks sein.“

Sie hatte die letzten Worte mit eigenthümlicher Betonung gesagt. Man merkte ihnen an, daß sie fest klingen sollten, daß sich die Sprecherin gezwungen hatte, ruhiger zu erscheinen, als sie in Wirklichkeit war.

Winkelmann wollte eben etwas erwidern, als die Thür halb geöffnet wurde, die Rätthin zum Theil sichtbar wurde, welche, ohne ihrerseits Winkelmann zu sehen, sagte: „Hat Dir die Wehnert gesagt, daß sie wegen des Baumkuchens noch beim Konditor war, Lottchen?“

„Nein, liebe Tante,“ lautete die Antwort. „Doch bitte, trete doch ein; ich habe ganz unerwartet Besuch bekommen.“

Schnell trat die Rätthin ins Zimmer. Es dunkelte bereits etwas, so daß die Dame die Züge des Fremden nicht sogleich beobachten konnte.

Charlotte stellte die beiden einander vor und erklärte der Tante in kurzen Worten die Anwesenheit des Prokristen ihres Papas.

Dieser war merkwürdig zerstreut. Er sagte der Tante zwar die üblichen Komplimente, nahm auch die freundliche Einladung zum Abendtisch an, aber Charlotten entging es nicht, daß seine Gedanken einen andern Flug genommen hatten.

Inzwischen hatte das Dienstmädchen die Lampe angezündet, und die Tante entfernte sich wieder.

„Die Frau Rätthin nannte vorhin einen Namen, der mir auffiel“, bemerkte Winkelmann. „Sie erwähnte einer Frau Wehnert.“

„In der That, es ist dies die Aufwartefrau meiner Tante,“ versetzte Charlotte einigermaßen verwundert. „Sie war kurz vor Ihrer Ankunft noch hier, half der Tante, und ihr sowohl wie ihrem Enkelkinde wurde etwas bescheert. Was scheint Ihnen daran auffällig, Herr Winkelmann?“

„Früher nichts als der Name, jetzt noch, daß sie ein Enkelkind mitgebracht habe.“

„Ach, einen allerliebsten Jungen, von etwa zehn Jahren,“ versetzte die junge Dame: — „eine vater- und mutterlose Waise.“

„Ja, wie er — eine vater- und mutterlose Waise!“ wiederholte Winkelmann. „Die Leute leben verhältnißlich in dürftigen Verhältnissen?“

„Leider ja, Herr Winkelmann!“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— „Zwischen Lipp' und Keschstrand schwebt oft dunkler Mächte Hand“ — das ist eine von den alten Wahrheiten, die ewig neu bleiben. Das erfuhr in Bezug auf sein Liebesglück kürzlich wieder ein junger Mann in Berlin. Als Gott Amor zuerst das Herz des jungen Architekten Alfred B. getroffen und ihn mit seinem Pfeil in Fräulein Ida S. ganz „verschossen“ gemacht hatte, konnte er nicht wissen, daß sein Glück sich als ein Luftschloß erweisen und so profaisch in den Räumen des Amtsgerichts endigen würde. Als guter Deutscher gehört der Herr Architekt auch einem Vereine an und dieser Verein glaubt, wie alle, kein besseres Zeichen für die Berechtigung seines Daseins geben zu können, als durch die Veranstaltung eines Kränzchens. Diesmal hatte das Vergnügungskomitee besondere Anstrengungen gemacht. Denn B. hatte in ihm mit dringefessen und von dem Wibe seiner holden Braut umschwebt, hatte er das Komitee zu einem ganz exceptionellen Programm mit fortgerissen. Wie er aber vor Ida mit seinem Verein glänzen wollte, so sollte Ida hinwiederum seinem Vereine imponiren und nach dem Wort, daß das Kleid den Menschen mache, ließ er ihr ein solches anfertigen. Ein weißes Cachemirkleid war es, zart und duftig, wie ein Hauch. Aber das genügte B. noch lange nicht. Ida sollte auch durch geistige Gaben glänzen. Sie hatte eine ganz liebliche Stimme und da sollte sie denn das nicht mehr ganz unbekannte Lied aus dem Trompeter: „Behüt' Dich Gott, es wär' zu schön gewesen“, steigen lassen. Der Abend kam. Ida sah entzückend aus und der Bräutigam strahlte vor Glück, als er kam sie abzuholen und sie ihm mit graziosem Lächeln fragte: „Nun? Wie gefalle ich Dir?“ Hatte er nicht die guten schwarzen „Inexpressibles“ angehabt, er wäre auf's Knie vor ihr gesunken. „Göttlich!“ erwiderte er. „Und wenn Du nun erst gar singen wirst.“ — „Ich werde nicht singen, Alfred,“ entgegnete sie. „Ich fühle mich heute gar nicht bei Stimme.“ — „Du wirst nicht singen?“ sprach Alfred, wie aus allen seinen Himmeln gestürzt. „Nein!“ wiederholte sie. „Dann brauchst Du auch das Fest nicht mitzumachen, dann bleib nur zu Hause,“ rief der Architekt in gereiztem Tone. „Wenn Du mich nicht mitnehmen magst, dann gehe ich allein!“ entgegnete Ida darauf. „Allein?“ wiederholte Alfred. „Ja!“ und dabei warf sie trotzig das Köpfchen zurück. Alfred bebte vor Zorn. Da stand sie vor ihm, das schöne, herrlich geschmückte Mädchen, und sie wollte allein gehen? Nimmermehr! Hell schimmerte ihm das weiße, duftige Kleid entgegen. Er ergriff ein Dintenfaß, und mit den Worten: „Nun kannst Du allein gehen!“ goß er dessen dunklen Inhalt über das leuchtende herrliche Gewand. Ein einziger Schrei des Schmerzes entfuhr Idas Lippen, aber ein Schrei, der das ganze Haus erbeben machte, dann öffnete sie die Thür ihres Zimmers und sprach das große Wort: „Divorçons!“ Er verstand und ging, ging für immer. Aber in lodernem Haß war ihre Liebe umgewandelt, und dieser Haß suchte nach einem Ausdruck und er fand ihn in dem Prozeß wegen Vermögensschädigung. Ob sie zu einem solchen berechtigt war, da B. ihr das Kleid geschenkt — Stoff wie Arbeitslohn — darüber werden die Herren in der Jüdenstraße in Berlin demnächst zu entscheiden haben.

— Ein armer Teufel stößt in den „fliegenden Blättern“ folgenden Seufzer aus: Man macht doch Sammlungen für die Ueberschwemmten; warum nicht auch für solche, die auf dem Trocknen sitzen?

— Malitios. Richte: „... Bei der unliebendwürdigen Ansicht, welche Sie über mich haben, würden Sie, glaube ich, sogar meinen Cousin bemitleiden, wenn er mich heirathen wollte!“ — Onkel: „Durchaus nicht! Ich würde mir denken: dem geschieht's recht!“

— Flurschütz (zum Bauer, welcher einige Ferkel treibt): „Peda! Weh! Er nicht, daß dieser Weg nur für Fußgänger ist?“ Bauer (auf die Ferkel deutend): „Na, sind das etwa Reiter?“

Sei fleißig Tag und Nacht,
und sammle Gut in's Haus!
In vielen Stunden kommt's,
und geht in einer aus.

Weihnachts-Ausstellung.

Einem geehrten Publikum Eibenstod's und der Umgegend hiermit die ergebene Anzeige, daß meine Weihnachts-Ausstellung nunmehr auf das Reichhaltigste assortirt ist und mache ganz besonders auf mein großes Lager

eleganter, feiner Spielwaaren,
sowie Galanterie- und Leder-Waaren aufmerksam. Ebenso empfehle ich eine reiche Auswahl von Bilder-Büchern und Jugendschriften zc. zc.

Theodor Schubart, Eibenstod.

Ameisenkalender, Sachsenkalender, Familientalender, Comptoirkalender, Almanach's zc. hält auf Lager d. Ob.

Die Binngießerei von Herm. Steeg

Schneeberg am Markt Nr. 200

empfehlte zu billigsten Preisen

Biergläser

amerikaner Eiskgläser und Olivengläser, deutsche Reichsweidel, Canetten, Pilsener, Gosegläser u. s. w.

zu $\frac{1}{4}$ L. $\frac{2}{10}$ L. $\frac{3}{10}$ L. $\frac{1}{2}$ Liter-Inhalt,

vorschriftsmäßig geacht,

mit Prima-Neußilberbeschlag, gutem Binnbeschlag und mit Porzellanplatten mit Schrift, Monogramm u. s. w. Sämtliche Sorten auch ohne Beschlag billigt.

Größte Auswahl in Bierservicen u. Stammscideln

in Crystall u. Steingut m. ff. Britanniabeschlag i. d. geschmackvollst. u. neuest. Mustern.

Alle Beschläge sind vom besten Metall.

Reparaturen, Einziehen neuer Gläser u. s. w. werden schnell, gut und billig ausgeführt.

Altes Binn kauft und tauscht zu den höchsten Preisen.

Gratis

erhält jeder Käufer des „Neuen Vaterländischen Kalenders“ ein reizendes Delifarbenbild. Auch im übrigen ist der Kalender durch seine launigen Erzählungen und vielen Bilder sehr zu empfehlen. Zu haben ist er bei allen Buchbindern und Buchhändlern.

Prof. Dr. G. Jäger's

Normal-Reibwäsche, trotz Wollaufschlag noch zu alten Preisen, empfiehlt G. A. Nötzi.

Bernhard Rau, Sattler u. Tapezier,

Eibenstod, Forststraße 50,

empfehlte zum bevorstehenden Weihnachtsfeste: Sophas, Stühle, Reiseloffer und Taschen, Schürzen und Taschen, Geldtaschen, Gummis und gestickte Hosenträger in größter Auswahl, Ledermanschetten, Bettchen aller Art, Fahr- und Schankelpferde, Strumpfbänder mit und ohne Stickerei, Schlittschuhe zc. zc. und bittet bei Bedarf um gütige Berücksichtigung, unter Zusicherung solider Bedienung bei billigsten Preisen.

Hermann Walther

empfehlte zum bevorstehenden Weihnachtsfest sein reichhaltiges Lager in Hängel-, Zug-, Tisch-, Wand- und Nachtlampen in den neuesten Mustern. Blaue und lackirte Blechwaaren, blaue emallirte Kochgeschirre bester Qualität, sowie allerhand Küchenartikel, Glas und Porzellan, feine Blechspielwaaren und Christbaumständer in schönster Auswahl und sichert bei reeller Bedienung die billigsten Preise zu.

Gleichzeitig empfehle ich den neuen praktischen

Brat- und Backapparat.

Der Obige.

111. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie

100,000 Loose, davon 50,000 Gewinne.

Hauptgewinne in dieser Lotterie:

500,000 M. 300,000 M. 200,000 M. 150,000 M. 100,000 M.
60,000 M. 3 mal 50,000 M.
4 mal 40,000 M. 9 mal 30,000 M. 25,000 M. 4 mal 20,000 M.
23 mal 15,000 M. 4 mal 10,000 M. 83 mal 5000 M. 800 mal 3000 M. etc. etc. lt. Plan.

Eingetheilt in fünf Classen.

1. Classe am 10. u. 11. Januar 1887. 2. Classe am 7. u. 8. Februar.
3. Classe am 7. u. 8. März. 4. Classe am 4. u. 5. April.
5. Classe vom 3. Mai bis 24. Mai 1887.

Loospreis für Volloose, für sämtliche Classen gültig:
 $\frac{1}{10}$ Loos 21 M. — $\frac{1}{5}$ Loos 42 M. — $\frac{1}{2}$ Loos 105 M.
Ein ganzes Loos 210 M.

Preis für ein Loos nur für die erste Classe gültig:
 $\frac{1}{10}$ Loos 4 M. 20 Pf. — $\frac{1}{5}$ Loos 8 M. 40 Pf. — $\frac{1}{2}$ Loos 21 M.
Ein ganzes Loos 42 M.

Für Porto und Zusendung der officiellen Ziehunglisten ist jeder Bestellung 1 Mark beizufügen.

Officielle Pläne franco im Couvert.

Alle Aufträge werden prompt und discret ausgeführt.

Königliche concessionirte Lotterie-Collection von

Ernst Mey, 28 Nonnenstrasse, Leipzig-Plagwitz.

Firma: J. Paul Liebe — Dresden.

Liebe's
reines
Malzextract
Liebe's Malzextract-Panbons
acht, weil aus unverändertem Malzauszug ohne jeden Zusatz unter Luftleere bereitet: Solides zuverlässiges Hausmittel bei Heiserkeit, Husten, Hals- u. Brustleiden, besonders für Genesende u. Wöchnerinnen, auch Kindern ärztl. empfohlen. Achte, bewährtes Hustenmittel. Apotheke in Eibenstod.

Corsets.

Es wird eine geeignete Persönlichkeit gesucht, welche das Nähen von größeren Posten Corsets faktoriell übernimmt. Offerten unter J. 4959 an Rudolf Rosse, Leipzig.

Gummi-Wäsche,

als: Kragen, Stulpen, Vorhemdchen hält am Lager und empfiehlt billigt G. A. Nötzi.

Copirtinte empfiehlt E. Hannebohn.



Pilioneje, gegen Sommerprossen, Leberflecken zc., $\frac{1}{2}$ Flc. 3 M., $\frac{1}{2}$ Flc. 1,50.
Dr. Extract, entfernt sofort Bartspuren bei Damen zc., à Flc. 2,50.

Chines. Haarfarbe-Mittel, zum Färben d. Haare, $\frac{1}{2}$ Flc. 2,50, $\frac{1}{2}$ Flc. 1,25.
Bartpomade, zur schnellen Förderung des Bartwuchses, auch zum Kopfhaarwuchs anwendbar. $\frac{1}{2}$ Dose 3 M., $\frac{1}{2}$ Dose 1,50.

Gau Athenienne, beseitigt das Ausfallen der Haare, befreit den Kopf von den lästigen Schuppen u. erzeugt einen starken, kräftigen Haarwuchs, à Flc. 1,50.

Rotho & Co., Berlin S.O.

Depot bei Guido Fischer, Eibenstod.

Trauben-Curstriften gratis.

Brust- u. Lungen-Leidende u. solche Perionen, welche an Husten, Katarrh, Heiserkeit, Verschleimung zc. leiden, seien hiermit wiederholt auf die seit 21 Jahren bewährte Vorzüglichkeit des ächten rheinischen

Trauben-Brust-Sonigs

als das reinste, edelste und natürlichste, für Erwachsene wie Kinder gleich angenehmste u. zuträglichste Haus- u. Genussmittel, welches überhaupt geboten werden kann, aufmerksam gemacht.

Prospecte mit Gebr.-Anw. und vielen Attesten bei jeder Flasche. Niederlage in Eibenstod bei E. Hannebohn, in Schönheide bei Rich. Lent, in Johannegeorgenstadt in der Apotheke, in Leipzig bei Apotheker R. S. Paulcke, Haupt-Depot.

Bei 3000 Mark Gehalt

suchen solide Leute zum Caffees Verkauf in Postcollis an Private Emil Schmidt & Co., Hamburg.

Puppenwagen,

Fahrstühle, Puppenmöbel, Lehnstühle, Tische und Stühle für Kinder und Puppen, Arbeits- und Notenzänder, Wands- und Arbeitskörbe, Wäschpuffs, Reize-, Hands-, Holz- und Tragkörbe, Wäschkörbe, edig und coal, Fuhabstreicher und verschiedenes Andere bringt in empfehlende Erinnerung

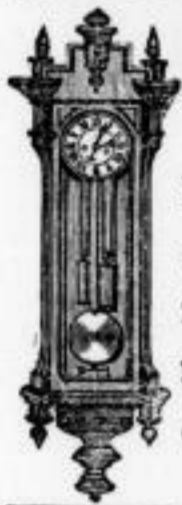
Herm. Weisse,

Korbmacher.

Alle Puppenwagen werden wieder schön vorgefertigt, Bestellungen und Reparaturen werden wie bekannt gut und billig ausgeführt bei Ob.

Weihnachts-Ausstellung.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Mittheilung, daß ich meine Weihnachts-Ausstellung in
Galanterie-, Kurz- und Spielwaaren
 eröffnet habe, und mache auf mein gut assortirtes Lager in Puppen, Bilderbüchern und Christbaum-Schmuck aufmerksam. Um gütigen Besuch bittet
Albin Eberwein.



Oswald Lang

Uhrmacher Eibenstock

hält zum bevorstehenden Feste sein bedeutendes Lager aller Arten Uhren, Gold-, Granat- und Corallwaaren, Spieldosen und größeren Musik-Werke sowie aller optischen Gegenstände einer geneigten Beachtung bestens empfohlen.

Als passendes Weihnachts-Geschenk

empfiehlt Visitenkarten mit und ohne Goldschnitt in eleganter und sauberer Ausführung. Bestellungen hierauf erbitte bis 17. d. Mts., da später die rechtzeitige Lieferung nicht garantirt werden kann

E. Hannebohn's
Buchdruckerei.

Holzindustrie
NOSSEN
 Oscar Müller
 Holzschuh- u. Holzwaaren- sowie Hammer-, Mackenstiel- und Radspelchen-Fabrik
 Lederstühle mit Holzsohlen und Holzpaantafeln.
 Illustr. Preisliste, sammtl. Fabrik, gratis u. franco.

Herren-Wäsche.



Empfehle tadellos sitzende Oberhemden mit fein Lein. 4fach. Einsatz, sowie kleidsamste Kragen, Manschetten u. Chemisets.
 Bestellungen nach Maß werden prompt erledigt.

C. G. Seidel.

Zu Festgeschenken

hält empfohlen:
 feinste Taschentuch-Parfums, Pomaden, Chocoladen, Thee's, Punschessenz, ff Nürnberger Lebkuchen, Cigarren und Cigaretten
 die Drogerie

von **J. Braun.**

Flüssigen Crystalleim

zur directen Anwendung in kaltem Zustande zum Kitten von Porzellan, Glas, Holz, Papier, Pappe u. s. w., unentbehrlich für Comptoire u. Haushaltungen, empfiehlt

E. Hannebohn.

Nürnberger Lebkuchen,
 à 1/2 Dtd. von 35 Pf. bis 2 M. empfiehlt
J. Braun, Drogerie.

Aechter Chinesen-Caffee.

Der billigste und beste Magdeburger Cichorien in 1/2 Pfd.-Packeten à 10 Pf. aus den Fabriken von

Joh. Gottl. Hauswaldt
 in Magdeburg, Braunschweig u. Eger.

Vom Vertreter des öst. Kohlen-Industrie-Vereins ist mir der Allein-Verkauf für hier u. Umgegend übertragen worden und bitte bei Bedarf an mich zu wenden.

Eibenstock, den 29. November 1886.

H. Wolf, Haberleithe.

Schönheide

Otto Geelhaar

Schönheide Uhren-, Gold-, Silber- u. Dpt. Waarenlager. Schönheide

Zum bevorstehenden Weihnachtsfest empfehle mein gut assortirtes Lager aller in obigen Branchen vorkommenden Artikel.

Uhren:

- Cylinder v. 9 bis 22 Mk. do. mit Remont. v. 15 bis 50 Mk.
- Anker-Remont. in 14 Farr. Gold v. 60 Mk. an.
- Extrastücke bis 400 Mk.
- Glashütter-Uhren von A. Lange u. Söhne zu Origin.-Fabrikpreisen, in Silber v. 120 Mk. an, in Gold v. 210 Mk. an.
- Damen-Uhren in Gold, ordinär v. 20 Mk. an.
- Damen-Uhren in 14 Farr. Gold mit Remont. von 30 Mk. an.
- Banduhren, Wecker, Kuckucks- u. Trompeter-Uhren.
- Regulateure v. 13 b. 75 Mk.
- Reisewecker in verschiedenen Qualitäten.
- Phantasie-Uhren.

Goldwaaren:

Aus den solid. „Goldwaaren-Fabriken“ Forzheim's empfehle: Garnituren, Broschen, Ohrringe, Kreuze, Medaillons, Ringe, Armbänder. — Granatwaaren mit echten böhmischen Granaten. Korallwaaren in echten u. unechten Fassungen.

Musikwerke.

Jede Reparatur obiger Waaren wird korrekt und schnell ausgeführt.

Grösstes Lager

aller Sorten Stickerei-Materialien, Bindsaden, Stecknadeln, Oese, preiswürdig und reell bei

Gustav Günther, Eibenstock, Neumarkt.

Vertreter von C. A. Weidmüller, Chemnitz.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Das große Bettfedern-Lager

William Lübeck i. Altona
 versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfund) gute neue Bettfedern für 60 Pfg. das Pfd., vorzüglich gute Sorte 1. 25 Pfg., Prima Halbdaunen 1. 60 Pfg. und 2 Mk.
 Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch gestattet.

Die bei dem Publikum so schnell beliebt gemordene Neuheit:

Patent-Matter-Stiefeln,

Knopfstiefel ohne Knopflöcher, für Damen, Mädchen und Kinder, also das lästige Knopfzerrissen vollkommen vermeidend, hält zum Alleinverkauf für Eibenstock und Umgegend
Frau Bertha Hagert.

Hamburg-Amerikanische
Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft
 Durch Post-Dampfschiffahrt
 Nr. 985.
 Hamburg Amerika
 Auskunft ertheilt Helar. Wolf in Auerbach.

Birkenbalsamseife

von Bergmann & Co. in Dresden ist nach den neuesten Forschungen durch seine eigenartige Composition die einzige medizinische Seife, welche sofort alle Hautunreinlichkeiten, Milcher, Finnen, Rötthe des Gesichts und der Hände beseitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis à Stück 30 und 50 Pf. bei
Apoth. Fischer.